

Frage & Antwort

Daheim, in der Öffentlichkeit, unter Kollegen, im Kaffeekränzchen werden Fragen des Glaubens diskutiert. Manchmal wird man dadurch in der eigenen Überzeugung verunsichert und möchte genauer Bescheid wissen.

Wer fragt, zeigt damit an, dass er am Glauben interessiert ist. Darum soll hier unter dem Titel „Frage & Antwort“ der Glaube zur Sprache kommen.

Die Fragen können über die E-Mail Adresse: josef.sarbach@bluewin.ch an den Pfarrer gerichtet werden, der sie persönlich über E-Mail beantwortet. Sind es Fragen, die von allgemeinem Interesse sind, dann werden sie im Einverständnis mit den Anfragenden auf dieser Seite aufgelistet.

Wenn man Maria um eine Gnade bitten möchte, wie soll man dann zu ihr beten? Soll man sie direkt um diese Gnade bitten, oder soll man sie bitten, dass sie einem diese Gnade bei Gott erbitten soll? Kann Maria selber die Gnaden geben, oder ist sie die Fürbitterin bei Gott, und Gott gibt die Gnaden?



Maria, als Himmelskönigin in der Bekrönung des Hochaltars in der Pfarrkirche St. Gotthard, Simplon Dorf.

Grundsätzlich wird alle Gnade von Gott vermittelt und zwar durch Jesus Christus im Heiligen Geist. Darum schliessen wir die Gebete auch jeweils ab mit der Formel "**Durch** unseren Herrn Jesus Christus ..."

In Maria, der Mutter unseres Herrn, haben wir aber eine mächtige Fürsprecherin bei Gott. Das bringen wir auch im Gebet zum Ausdruck, z.B. im „Salve Regina“ [KG 779 1]: „Wohlan denn, unsre Fürsprecherin ...“ („Eia ergo, advocata nostra ...“ [KG 752] oder im „Unter deinen Schutz und Schirm“ [KG 779 5]: "... unsre Mittlerin, unsre Fürsprecherin ..." Wir nehmen also die Gottesmutter als eine von Gott und den Menschen hoch geachtete Persönlichkeit mit, wenn wir unsere Bitten vor Gott hintragen und unterstreichen damit die Wichtigkeit unseres Anliegens. Es gibt auch eine eigene Votivmesse mit dem Titel "Maria, Mutter und Mittlerin der Gnade", die vor allem am 8. Mai gefeiert wird.

Den Grund für diese Vermittlerrolle Marias sehen wir unter anderem im Bericht über die Hochzeit von Kana (Joh 2, 1-11). Maria tritt für die in Schwierigkeiten geratenen Brautleute bei Jesus ein und erwirkt die wunderbare Verwandlung von Wasser in Wein. So machen auch wir uns Maria zur Gehilfin, wenn wir vor Gott hintreten, um ihm unsere Sorgen und Nöte zu unterbreiten, weil wir der Auffassung sind, dass Maria dem lieben Gott das "diplomatischer" sagen kann als wir. Darum dürfen wir unsere Anliegen getrost der Gottesmutter unterbreiten und auch erwarten, dass wir dadurch mehr für uns herausholen, als wenn wir von uns aus bei Gott vorstellig werden. Wir ehren dadurch nämlich Gott selber, indem wir die Kanäle benützen, die er für uns eingerichtet hat, damit die Gnaden für uns umso reichlicher fließen.

Zwei Fragen drehen sich um das Los der Verstorbenen:

1. Ich nehme an, dass alle Verstorbenen, mit Ausnahme der Heiligen, zuerst ins Fegfeuer (Läuterungsort) müssen. Kann man sie von dort aus schon als Fürbitter anrufen, oder erst dann, wenn sie vollkommen an der Herrlichkeit Gottes teilnehmen können?

Als ich noch ein kleiner Bub war, hat mir meine Grossmama einmal gesagt: "Wenn du etwas brauchst, dann geh zu den armen Seelen." Diesen Rat habe ich beherzigt und nie wieder vergessen. Meine Grossmama war zwar nicht das kirchliche Lehramt, aber auch dieses hat nichts dagegen, dass man die armen Seelen um Hilfe anruft, wie ich mich noch einmal in einem Standardwerk der "Dogmatik" versichert habe. Es ist also durchaus gestattet, die armen Seelen um ihre Hilfe zu bitten, zumal wir den Zeitpunkt nicht kennen, an dem sie den Himmel betreten dürfen und dann als Heilige sicher gerne bei Gott für uns Fürbitte einlegen, besonders dann, wenn wir sie in unserem fürbittenden Gebet, vor allem durch die Mitfeier der heiligen Eucharistie, zur Zeit ihrer Läuterung nicht vergessen haben. Grundlage dieser Überlegungen ist der Glaube an die "Gemeinschaft der Heiligen", wie wir sie im Credo, im Glaubensbekenntnis, zum Ausdruck bringen. Im alten Kirchengesangbuch hat es unter Nr. 941 in einem Gebet für die Verstorbenen geheissen: "Gott, wir leben mit den Verstorbenen in bleibender Gemeinschaft. Lass uns dieser gnadenvollen Einheit stets gedenken zur Ehre aller die im Himmel sind; zum Trost der armen Seelen, und zur Hilfe für alle, die auf Erden leben. Der du als unser Gott lebst und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." Dieses Gebet scheint mir die "Durchlässigkeit" zwischen Himmel, Fegfeuer und Erde sehr gut aufzuzeigen.

2. Können die Verstorbenen, sobald sie aus dem Fegfeuer kommen, schon das Angesicht Gottes schauen, oder werden sie erst am Jüngsten Tag auferweckt?

Das Fegfeuer ist so etwas wie ein "Wartezimmer" vor dem Himmel. Die armen Seelen sind sicher, dass sie in den Himmel kommen. Darum möchten sie auch nicht mehr auf die Erde zurückkehren. Denn der Himmel ist ihnen gewiss. Und wenn dann - bildlich gesprochen - die Türe zum Himmel für sie aufgeht, dürfen sie, lange vor dem Jüngsten Tag, Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. Denn dann gehören sie den Heiligen im Himmel an!

Die letzte Vollendung wird für alle Menschen erst am Jüngsten Tage erfolgen, dann nämlich, wenn unser sterblicher Leib dem verklärten Leib Christi, wie er ihm nach der Auferstehung eigen war, ähnlich sein wird, so dass wir als rundum ganze Menschen an der Freude und Herrlichkeit Gottes teilhaben dürfen.

Die Gottesmutter ist nach der Überzeugung der Kirche aufgrund ihrer Gnadenvorzüge bisher als einziger Mensch mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden. Im Gesätzlein des Rosenkranzes: „Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat“, wird uns unser eigenes Lebensziel vor Augen gestellt.



Der Bildhauer Hans Loretan hat die Aufnahme Mariens in den Himmel auf einer der Bronzetafeln der Simpler Rosenkranz-Stationen ganz grossartig dargestellt: Jesus holt seine Mutter nach ihrem Tode ab und geleitet sie in die Herrlichkeit des Himmels. So dürfen auch wir hoffen, dass Christus, der Herr, uns am Ende der Tage aus den Gräbern zu sich ruft und uns mit Leib und Seele teilhaben lässt an den Freuden seines ewigen Reiches.

Hier noch eine Frage zur Taufe und ihrer Bedeutung:

Ich habe einmal gelesen, dass der Taufstag ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger sei, als der Geburtstag. Wie finde ich das Datum meines Tauftages?



1. Taufbuch der Pfarrei St. Gotthard, in dem die Taufen von 1669 – 1709 eingetragen sind. Die ältesten Taufbücher im Wallis gehen zurück auf die Jahre um 1630. Sie sind aufgrund der Beschlüsse des Konzils von Trient (1545-1563) nach und nach in allen katholischen Pfarreien eingeführt worden.

Durch die Geburt werden wir zu Bürgern dieser Erde. Durch die Taufe werden wir zu einem neuen Leben in Gott geboren und sind „jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“, wie der Apostel Paulus schreibt (Eph 2,19), „sind Erben Gottes und Miterben Christi“ (Röm 8,17). Was es in seiner ganzen Bedeutung heisst, Kinder des einen und dreifaltigen Gottes zu sein, wird uns erst aufgehen, wenn wir dieses auf Erden nicht vorstellbar grosse Erbe in der Ewigkeit antreten können. Der Taufstag ist demnach ein Glückstag der Sonderklasse, ein Geschenk von unerhörter Grösse, das uns aus reiner Gnade von Gott überreicht wurde. Wenn wir das Kreuzzeichen machen und mit dem Weihwasser unsere Stirne berühren, soll uns das an das Wasser, das über unsere Stirne geflossen ist und damit an die Taufe erinnern. So stärken wir stetig unser Taufbewusstsein und sind stolz darauf, Gott gehören zu dürfen!

Damit das Datum des Tauftages nicht in Vergessenheit gerät, wird in jüngerer Zeit auf der Schachtel der Taufkerze immer auch das Datum der Taufe angegeben. Weil jede Taufe in das Taufbuch der Pfarrei eingetragen wird, kann man beim Pfarramt der Taufpfarre das Datum des eigenen Tauftages erfragen.

Herzlichen Dank für die Anfragen. Weitere werden gerne entgegengenommen.

Hallo, hey, salute

Unter diesem Titel geht die „Post für Jugendliche“ ab, die sich im Internet gut auskennen und die diese Gelegenheit sicher gerne benützen, um den Glauben näher persönlicher kennen zu lernen. Hier ein erster Einstieg:



Ausschnitt aus dem berühmten Simpiler Silberkreuz, das 1695 vom Briger Goldschmied Markus Jakob Bichel geschaffen worden ist.

Die Lehre, das Studium oder die Arbeit, denen ihr nachgeht, zwingen euch dazu, das Dorf zu verlassen. Da ist es auch begreiflich, dass ihr kaum jedes Wochenende nach Hause kommen könnt.

Manchmal, wenn ich mit der Pfarrei den Sonntagsgottesdienst feiere, bedaure ich, dass ich euch nicht sehe. Natürlich kann ich mir sagen: Die gehen alle an einem anderen Ort zur Messe. Wenn dem so wäre, dann wäre mir das ein echter Trost.

Ist es aber vielfach nicht so, dass mit dem Schulabgang im Bergdorf die Fremde so sehr lockt, dass man darob den lieben Gott vergisst?

Nehmt es einem in die Jahre gekommenen Pfarrer nicht übel, wenn er sich darüber seine Gedanken macht. Das hat nichts mit Vorschriftenmachen und Nachspionieren zu tun. Es ist schlicht und einfach gesagt: Seel-Sorge!

Darum wünsche ich mir nichts sehnlicher, als dass ihr den Reichtum ausschöpfen lernt, der in der heiligen Messe verborgen liegt.

Wie denkt ihr selber darüber? Ist das Gesprächsstoff unter euresgleichen? Gibt es zuhause Diskussionen in diesem Zusammenhang?

Weil die meisten von euch den Computer und damit das Internet benützen, erlaube ich mir, euch auf diesem Weg anzusprechen. Wer weiss, ob dieses Mittel der modernen Kommunikation nicht auch dazu dienen kann, als moderne Christen auf diese Weise an die Schätze unseres Glaubens heranzukommen? Darum möchte ich euch vorschlagen, euch über das Internet zu melden, wenn ihr selber Fragen habt, die euch im Zusammenhang mit dem Glauben und mit der Glaubenspraxis beschäftigen.



Vielleicht noch ein Wort zum Vorgehen: Die Fragen werden alle persönlich beantwortet und diskret behandelt. Sind es indes Fragen, die von allgemeinem Interesse sind, dann könnten sie – immer unter Wahrung der Diskretion und mit eurem Einverständnis – auf der Internetseite der Gemeinde Simplon / Pfarrei Sankt Gotthard unter der Rubrik: «Pfarreileben» einen Platz bekommen und dazu beitragen, dass auch andere sich mit diesen Fragen auseinandersetzen. Das könnte doch dem Glaubensleben einen ganz modernen «touch» verleihen! Also: Ihr schreibt mir, und ich schreibe euch. Das wäre es doch! Den Anfang habe ich gemacht. Nun seid ihr dran.

In treuer Verbundenheit im Herrn grüsst euch alle sehr herzlich

euer Pfarrer, Josef Sarbach, josef.sarbach@bluewin.ch